Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 113 (2019)
Heft: 12

Artikel: Rassismus am Frauen*streick
Autor: Kaya, Meral
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-868133

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anstoss!

Rassismus am Frauen*streik

Meral Kaya

Am 14. Juni versammelten sich etwa 100 muslimische Frauen mit Hijab – die *Foulards Violets* – zum landesweiten Frauen*streik in Genf. Sie hielten Banner und Schilder mit folgenden Parolen: «Ne me liberez pas – Je m'en charge», «Foulards ou pas – c'est mon choix» oder «Mon foulard n'est pas la cause pour mon oppression, mais le prétexte pour mon éxclusion». Die Aussagen sind klar und deutlich: Die *Foulards Violets* sprechen sich für mehr Selbstbestimmung aus und verurteilen die Diskriminierungen, die sie aufgrund ihres Hijabs erleben. Es sind starke Parolen von starken Frauen* – genau das, was der Frauen*streik landesweit auf die Strasse getragen hatte.

Aber nicht alle Streik-Teilnehmer*innen waren dieser Ansicht. Laut der Zeitung *Blick* wurden die *Foulards Violets* mit folgenden Aussagen angefeindet: «Es ist eine Schande» und «Schämt ihr euch nicht, am Frauen*streik teilzunehmen?» Eine Bekannte, die mit den *Foulards Violets* am Streik teilgenommen hatte, bestätigte mir diese Aussagen und fügte noch eine hinzu: «Kehrt in den Iran zurück, wenn euch die schweizerischen Gepflogenheiten nicht gefallen.» Später erfuhr ich von ähnlichen Vorfällen in Bern, Basel und Zürich. Eine betroffene Frau in Bern entschied sich, den Streik zu verlassen.

Als Frau, die Rassismus schon seit Kindesalter erlebt und regelmässig als Muslima gelesen wird, weiss ich, dass eine der grössten Hürden, solche Momente als rassistisch anzuerkennen, darin besteht, dass Rassismus grundsätzlich verleugnet wird: Es gäbe ihn nicht – nicht mehr. Allenfalls bei den Rechten. Doch dem ist nicht so: Rassismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Und nur, weil wir nicht über Rassismus sprechen, heisst das nicht, dass es ihn nicht gibt. Vielmehr werden dadurch rassistische Handlungen normal. In diesem Sinne stellt sich mir folgende Frage: Wie kommt es, dass nur der *Blick* über diese Vorfälle berichtete? Vor allem die als progressiv geltenden, linken Medien lobten den Frauen*streik als intersektionale Bewegung. Es war die Rede von einem grossen «Wir», einem «Wir», das es lange nicht gegeben habe, aber jetzt endlich Realität sei. Dabei wurden Muslimas* explizit miterwähnt – aber ihre Inhalte und die Anfeindungen, denen sie ausgesetzt waren, ignoriert. Mit dem Hervorheben der Anwesenheit von nichtweissen, migrantischen und muslimischen Frauen* als einer neuen Kraft des diesjährigen Streiks wird zudem unsichtbar gemacht, dass Frauen* of Color bereits 1991 mitgelaufen waren.

Verbindet den diesjährigen Streik mit dem von 1991 vielleicht nicht eher, dass Muslimas* zwar mitgemacht haben, aber ihre Forderungen kaum aufgenommen wurden? Wie zum Beispiel ihre Kritik am Laizitätsgesetz, das am 10. Februar 2019 in Genf angenommen wurde. Das Gesetz verbietet Parlamentarier*innen und staatlichen Mitarbeiter*innen, religiöse Symbole zu tragen. Obwohl das Gesetz nicht ausschliesslich auf Frauen* mit Hijab zielt, wurde ein Grossteil der Diskussion rund um Hijabs ausgetragen. Das Laizitätsgesetz führt dazu, dass Frauen* mit Hijab von repräsentativen Funktionen verdrängt werden. Es reiht sich damit in eine gesamteuropäische Tendenz ein, in der Muslimas* mit solchen Regelungen in den Niedriglohn-Arbeitssektor gelenkt werden.[1] Lohngleichheit war eine der lautesten Streikforderungen. Weshalb wurde die Kritik der *Foulards Violets* am Laizitätsgesetz dabei nicht thematisiert? Stattdessen wurde ihnen ihre Selbstbestimmung abgesprochen. Bedeutet intersektionaler Frauen*streik, dass Muslimas* gezeigt, aber nicht gehört werden sollen?

Muslimas* werden – nicht nur bei der SVP! – als Rückständige und Objekte in der Opferposition betrachtet, deren einzige Chance zur Emanzipation in der sogenannten westlichen, christlich-säkularisierten Moderne zu liegen scheint.[2] Durch solch eine Haltung werden die weiss-europäischen Frauen* als emanzipiert und von frauenfeindlichen Verhältnissen befreit imaginiert. Diese Ansicht folgt einer kolonialen Logik, wonach – mit einer Adaption des bekannten Satzes von Gayatri Spivak – weisse

Männer *und Frauen* braune Frauen vor braunen Männern retten. Diese Logik ist auch in der Schweiz wirkmächtig geblieben und wurde beim Laizitätsgesetz bemüht. In diesem Kontext sind auch die Ereignisse am Frauen*streik in Genf und schweizweit zu betrachten.

Es ist wahr, der diesjährige Frauen*streik war überwältigend und ein historisches Moment: Mit über 500 000 Teilnehmenden wurde ein kraftvolles Zeichen gesetzt. Die Euphorie hat aber nicht alle Streikenden erfasst. Lasst uns diese Ereignisse also als Anstoss nehmen und fragen, weshalb: Feminismus als Machtkritik bedeutet nämlich, genau hin zu schauen, welche Positionen zu den schwächsten gemacht werden und diese zu stärken. Das bedeutet zu analysieren, wie bei der Diskriminierung von Muslimas* Rassismus und Sexismus zusammenwirken. Denn nicht nur unsere Unterdrückung ist verschränkt, sondern, wie der People-Of-Color-Block am Frauen*streik in Zürich schrieb: auch «unsere Befreiung ist aneinandergebunden.» ●

○ Meral Kaya, *1983, forscht zu Widerstand gegen antimuslimischen Rassismus in der Schweiz. Sie geht gerne an Hip Hop Festivals, liebt ihre drei Neffen und nascht am liebsten Herzhaftes.

meral.kaya@izfg.unibe.ch

○ In der Kolumne *Anstoss!* richten Menschen of Color rund um das Netzwerk Bla*Sh ihre Blicke auf hiesige gesellschaftliche Machtstrukturen. Sie wechseln sich Monat für Monat ab mit der Kolumnistin Iren Meier.

* Dieses * Sternchen steht für alle, die sich nicht in eine Kategorie einordnen wollen. Es soll sichtbar machen, dass es kein einheitliches «wir», wie zum Beispiel «wir Frauen», gibt. (Anmerkung der Autorin)

1 Farris, Sara R.: *In the Name of Women's Rights: The Rise of Femonationalism*. Durham, NC: Duke University Press 2017.

2 Siehe Beitrag von Jovita dos Santos Pinto in *Neue Wege* 10.19.